

Philippe Van den Heede – Abschied und Wiedersehensfreude

Thomas Söding

Am 1. August 2012 hat Philippe Van den Heede mit seiner Arbeit am Lehrstuhl Neues Testament in Bochum begonnen; am 18 Juni 2019 muss die offizielle Mitarbeit am Lehrstuhl leider Gottes beendet werden – keine Minute länger darf sie dauern, weil Assistentenstunden aus einem früheren Leben in einem anderen Land und einem anderen Fach auf das deutsche Arbeitszeitkonto gebucht worden sind, so dass offizielle Fristen definitiv erreicht schienen – obwohl das spannende zweite Großprojekt noch nicht abgeschlossen ist. Das gesamte Team bedauert dieses Timing – und weiß zugleich, dass es Philippe Van den Heede mit seinem Charme und seinem Esprit, mit seinen wissenschaftlichen Neigungen und seinen menschlichen Fähigkeiten gelingen wird, den notwendigen Abschied als einen Übergang zu gestalten, der ein neues Wiedersehen ermöglicht.

Wie soll ich Philippe Van den Heede charakterisieren, den ich durch die Vermittlung von Weihbischof Dr. Christoph Hegge näher kennengelernt und während vieler Jahre vertrauensvoller, verlässlicher und verbindlicher Zusammenarbeit sehr zu schätzen gelernt haben.

Vielleicht können drei Epitheta eine ausführliche Würdigung ersetzen, die anstehen würde.

Erstens:

Philippe Van den Heede ist ein Belgier tief im Westen – also im Osten, von seiner Heimat aus betrachtet.

Zweitens:

Philippe Van den Heede ist der erste Doppeldoktor des Lehrstuhles, als ein Multitalent der Extraklasse.

Drittens:

Philippe Van den Heede ist der Monsieur Methodenseminar mit Tiefgang und Hintergrund.

Also erstens: Philippe Van den Heede ist ein Belgier tief im Westen – also im Osten, von seiner Heimat aus betrachtet. Wer zu viel Herbert Grönemeyer gehört hat, braucht den Blick von außen, der tief ins Herz schaut. Wie mag Philippe Van den Heede, aus Belgien, seinen Blick nach Osten und also tief in den Westen der Bundesrepublik gerichtet haben? Ich schließe von den Phänomenen auf die Emotionen, die Kultur und das Ethos. Ich beginne mit der Sprache. Es gehört Geschick und Leidenschaft, Überlegung und Hingabe dazu,

in einem knappen Dezennium immer neu und immer wieder diesen wunderbaren – wir können auch Deutsch ja auch sagen – reizenden französischen Akzent sich erhalten zu haben. Er bringt den Duft der großen weiten Welt ins Revier. Er verbindet sich mit einem Deutsch, das schlicht und ergreifend verständlich ist – und sich auch solch ein schlicht und ergreifend verständliches, also ein schlichtes und ergreifendes Deutsch wünscht, das man verstehen kann: was in der Welt des akademischen Kauderwelsch nicht selbstverständlich ist. Zur Sprache treten die Pretiosen. Die Versorgung des Lehrstuhls mit Naschwerk von höchster Qualität war stets gewährleistet. Experimente mit Belgischem Bier stießen auf höfliches Interesse. Aber Belgische Pralinen sind Zungenschmalzer und Gaumenfreuden der Extraklasse. (Für Pommes Frites reichte die fakultäre Logistik nicht aus.) Zum frankophonen Flair gehört auch, dass niemand die Leidenschaft für den kleinen Espresso zwischendurch mit dem Lehrstuhlinhaber so geteilt hat wie sein langjähriger Assistent. Was also zeigt der Blick vom alten römisch-spanisch-französischen Kulturgebiet Belgien ins allzu lange germanisch dominierte Ruhrgebiet? Eine Mischung von kultureller Entwicklungshilfe und der Fähigkeit zur Inkulturation, wenn die lokalen Verhältnisse die Möglichkeit boten.

Zweitens: Philippe von den Heede ist der erste Doppeldoktor des Lehrstuhles. Am 30. Juni 2016 haben wir mit Pomp und Baret und viel Freude die *summa cum laude* – Promotion gefeiert. Für Philippe Van den Heede war es aber bereits der 2. Doktorhut, den er sich aufgesetzt hat. Die Suche nach dem ersten führt nach Louvain und in die Romanistik und in die Bibliothek, wo das Buch über Léopold Levaux und Jacques Maritain steht: „Réalisme et vérité dans la littérature“ (2006). Was hat diese philologisch-philosophische Promotion mit der theologischen Thema zu tun? Alles. Schon der Titel „Der Exeget Gottes“ zeigt die Verbindung zwischen Philologie und Theologie an. Wer die Arbeit auch nur einmal kurz angeschaut hat, erkennt eine ganz starke philologische Kompetenz, die voll in die theologische Hermeneutik führt und ihrerseits die Christologie wie die Offenbarungstheologie nicht etwa auf den Buchstaben des Evangeliums reduziert, aber von ihm her strukturiert und orientiert. Aus den vielen Diskussionen, die wir unter vier Augen geführt haben, will ich nur ein Thema herausgreifen, das uns Stunde um Stunde beschäftigt hat: Welche Bedeutung hat der Aorist? Mit meinem schlichten niedersächsischen Gemüt würde ich immer zuerst denken, der Aorist habe etwas mit der Vergangenheit zu tun. Aber weit gefehlt, erklärt mir der romanische Romanist, der Aorist sei kein Tempus, sondern ein Aspekt und deshalb dürfe man nicht deuten, wie gewohnt, sondern müsse anders ansetzen. Für den Johannesprolog ist dramatisch, ob man eine heilsgeschichtliche Perspektive einbezieht oder nicht. Das entscheidet sich – auch – an der Deutung des Aorists. Wenn man aber dächte, dieses Thema sei zwischen Promovend und Promotor ein für alle Mal ausdiskutiert – weit gefehlt. In der Deutung von Gal 2,17 brechen die alten Argumentationslinien wieder hervor: Wer redet von wem? Paulus von Petrus oder von sich? Oder Paulus von

jedem Menschen, der zum Glauben kommt? Ist der antiochenische Streit noch im Blick oder nicht, und wenn ja, wie? Philippe Van den Heede hat seinen eigenen Kopf, seine eigenen Ideen, seinen eigenen Willen – das ist auf eine erfreulich Weise fordernd und die einzige Chance, dass eine theologische Erkenntnis gewonnen werden kann.

Drittens: Philippe Van den Heede ist der (Mister darf ich nicht sagen) Monsieur Methodenseminar mit Tiefgang und Hintergrund. Seit dem Wintersemester 2012/13 hat er regelmäßig jedes Semester gelehrt, jedes Semester 2 Wochenstunden, und jedes Semester die Einführung in die Methoden des Neuen Testament – nie nach Schema F, aber immer mit einem klaren Plan, mit einem großen Einsatz in der Betreuung und Begleitung der Studierenden. Die Zahl der Studierenden ist nicht größer geworden – was nicht am Methodenmeister liegt. Aber der Aufwand an Begleitung und Betreuung, an Ausgleich und Motivation ist schon größer worden – was den Methodiker als Didaktiker fordert. In diese Methodenseminare fließen die Traditionen der romanischen Exegese ein. Narrative Exegese ist für Philippe Van den Heede kein Fremdwort. In den Seminaren werden aber auch Grunddimensionen der Hermeneutik und Ansätze der Theologie geöffnet – was dem Forscher zugutekommt. Philippe Van den Heede hat sich auf die Methodenseminare eingelassen, aber nicht auf die Methodenseminare zurückgezogen. Zweimal, 2016 und 2019, hat er den „Tag der offenen Tür“ mit zahlreichen Schülerinnen und Schülern bestritten – nicht ohne technische Probleme, die von dieser exzellenten Universität verursacht worden sind, aber mit der Fähigkeit zur Improvisation, wie sie zur belgischen Kultur gehört, von der Deutschland ein wenig mehr profitieren könnte.

Der Belgier in GA, der Doktor im Revier, der Lehrer im östlichen Westen – wir werden Philippe Van den Heede sehr vermissen. Wir freuen uns sehr auf ein Wiedersehen. Und wir sind sehr sicher, dass Philippe Van den Heede seinen Weg machen wird, der ihn zuerst nach Jerusalem und an die Ecole Biblique führen wird. Es gibt schlechtere Zukunftsaussichten. Wir wünschen von Herzen alles Gute mit Gottes Segen

*Thomas Söding*